

Der Kampf um die Schule in Frankreich : Vortrag

Autor(en): **Courten, Sigismund de**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 37

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kampf um die Schule in Frankreich.

(Referat an der Lehrerkonferenz des Bezirkes Einsiedeln, gehalten von hochw. G.
P. Sigismund de Courten O. S. B., Einsiedeln.)

Geehrte Herren!

Einer freundlichen Einladung von Seiten Eueres hochw. Schulinspektors Folge leistend, erscheine ich heute in Euerer Mitte, um über einen Gegenstand zu referieren, der seiner Wichtigkeit sowohl als seiner Aktualität wegen Euer Interesse zu wecken geeignet ist. Ich meine den Kampf um die Schule in Frankreich. Dies darf uns in der Schweiz umso weniger gleichgültig lassen, als es eine bekannte Tatsache ist, daß unsere oberste Landesbehörde sich stets dem Einflusse der beiden großen Nachbarländer Deutschland und Frankreich zugänglich gezeigt hat.

Es dürfte mehr als ein Zufall sein, daß gerade in demselben Jahre 1882, wo Frankreich die offizielle religionslose Schule einführte, Herr Bundesrat Dr. Schenk uns mit dem sogen. Schulvogt berückichtigten Andenkens „beglücken“ wollte. Dem gesunden Sinne, dem Freiheitsgeföhle und nicht zuletzt der religiösen Ueberzeugung unseres Volkes ist es zu verdanken, daß dieses verhängnisvolle Geschenk des Herrn Schenk („nomen est omen“) mit wuchtiger Mehrheit zurückgewiesen wurde. Was dem Feinde der konfessionellen Schule damals nicht geglückt, das schwebt ihm immer noch als Ideal vor, und töricht wären wir, wollten wir uns in eine solche Sicherheit einlullen lassen. Darum dürfte es von Nutzen sein, die Etappen des Kampfes zu verfolgen, der sich seit 30 Jahren im benachbarten Frankreich abspielt, damit wir, durch die traurigen Erfahrungen unserer französischen Glaubensbrüder gewarnt und abgeschreckt, die christliche Schule, jenes kostbare Erbstück unserer Ahnen, wie unseren Augapfel behüten, und wenn nötig, bis aufs Blut verteidigen.

Ich brauche Euch, geehrte Herren, die Wichtigkeit der Schule für den Einzelnen, die Familie und den Staat nicht erst zu beweisen. Befinde ich mich doch unter Männern, die, von der Größe ihres Berufes erfüllt, demselben mit allen Kräften gerecht zu werden bestrebt sind; Männer, die von der Ueberzeugung ausgehend, daß es keine wahre und solide Bildung ohne ein religiöses Fundament geben könne, fest und unerschütterlich zu ihren religiösen Grundsätzen stehen, dieselben ihren Schülern beizubringen trachten und somit die besten Gehilfen des Priesters in der Heranbildung der unsterblichen Seelen sind. Erhaben ist also unser Beruf, geehrte Herren, ist er doch gewissermassen eine Art Priestertum; verantwortungsvoll andererseits: von euch hängt teilweise das Wohl und Weh des Staates ab. Denn:

„Wer das Kind hat, dem gehört die Zukunft,“ sagte einst in der franz. Kammer der Sozialist Allemane.

Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hat daher die französische Freimaurerei, sobald sie anno 1879 mit Grevy und Jules Ferry an Ruder kam, ihr erstes Augenmerk auf die Schule geworfen. Bevor wir die Freimaurerei, diese Feindin Gottes, an der Arbeit betrachten, lohnt es sich der Mühe, einen Rückblick auf die Schulverhältnisse Frankreichs zu werfen.

Vor der großen Revolution und noch bis 1830 lag der öffentliche Unterricht in Frankreich fast ausschließlich in den Händen der Kirche. Wie wäre es denn anders möglich gewesen? Ist es doch die Kirche allein gewesen, die unter dem sog. „ancien régime“ den öffentlichen Unterricht einrichtete und durch ihre Diener erteilen ließ. Man denke nur an den hl. J. B. de la Salle, den Gründer der christlichen Schulbrüder.

Das liberale Regime der 30er Jahre jedoch beraubte die Kirche ihres Rechtes: die Schule wurde verstaatlicht. Es gelang indessen, während der 2. Republik von 1848 den Bemühungen hervorragender Katholiken wie Montalembert und Falloux, den Unterricht der eisernen Hand des Staates wieder zu entwinden, und so entstand das Gesetz vom 27. März 1850 (loi Falloux genannt), welches die Unterrichtsfreiheit gewährleistete.

Die heutigen französischen Machthaber haben es bis zur Stunde nicht gewagt, die wesentliche Bestimmung der loi Falloux, diejenige nämlich, welche die Zulassung freier Schulen neben den Staatschulen zuerkannt, abzuschaffen.

Alein wir werden bald sehen, daß die dritte Republik mit allen Mitteln — ja mit brutaler Gewalt — dem Endziele ihrer Schulpolitik — dem Staatsmonopol zusteuert. Es galt vor allem: die Schule dem Einfluß der Religion zu entziehen.

Daher das Gesetz vom 9. Juli 1879 (Grevy war am 30. Januar desselben Jahres Präsident der Republik geworden), welches den Mitgliedern von nicht anerkannten Ordensgenossenschaften den Unterricht in öffentlichen Schulen untersagt.

Nun sollte aber der Hauptschlag gegen die konfessionelle Schule nur zu bald folgen. Bis dahin durfte jedes staatlich geprüfte und approbierte Mitglied einer Ordensgenossenschaft eine öffentliche Lehrerstelle einnehmen; der Religionsunterricht wurde in der Schule erteilt, der Katechismus unter die Lehrfächer eingereiht.

Das Gesetz vom 28. März 1882 (dessen Urheber und Verteidiger

Jules Ferry war, während Paul Bert als Berichterstatter funktionierte) erklärt den Primarunterricht (denn um diesen handelt es sich in diesem Referat in erster Linie) als obligatorisch-unentgeltlich und konfessionslos (*l'école laïque, gratuite et obligatoire*), so wurde mit einem Schlag der Katechismus aus der Schule verbannt, dem Priester der Zugang zur Schule bezw. zum Schulzimmer untersagt. Religionsunterricht darf nur außerhalb der Schulzeit und nie in einem Schullokale erteilt werden.

Um die Befürchtungen der damals noch zahlreichen katholischen Abgeordneten und ihrer Wähler zu beschwichtigen, besser gesagt: um ihre Wachsamkeit einzulassen, wurden bezüglich der Gewissensfreiheit von Jules Ferry sowohl wie von Paul Bert die bestimmtesten Versicherungen gegeben:

„Weber die Rechte der katholischen Kirche, noch das religiöse Gefühl der Kinder und ihrer Eltern sollen durch dieses Gesetz auch nur im Geringsten verletzt werden.“ Die Republik würde töricht handeln, versicherte Ferry, wenn sie auch im entferntesten den Katholizismus — die Religion der überwiegenden Mehrzahl der Franzosen — bekämpfen wollte.“ Wir geben, fügte Paul Bert hinzu, unser Ehrenwort, daß wir in unseren Schulen nichts lehren wollen, was das religiöse Gefühl der Kinder auch nur im leisesten verletzen könnte.“

Wie dieses feierliche Versprechen gehalten wurde, werden wir gleich sehen!

Da man den Religionsunterricht aus der Schule verbannt, mußten die Väter des Gesetzes, angesichts des natürlichen religiösen Bedürfnisses der Menschen, besser gesagt: angesichts der damals noch herrschenden „Vorurteile“, besagten Unterricht durch etwas anderes ersetzen, und so erfand man: den konfessionslosen Moralunterricht (*la morale civique*). Derselbe beruht wesentlich, nach dem ministeriellen Erlasse von 1882, auf der Existenz eines persönlichen Gottes, von der dann die Lehren des Gewissens und der sittlichen Pflichten abgeleitet wird. Daß aber der Gott Ferrys nicht der Gott der Katholiken, sagen wir: der Christen sei, geht aus folgender Instruktion an die Lehrer hervor:

„Aufgabe des Lebens ist es nicht — heißt es darin — einen eigentlichen Vortrag über das Wesen und die Eigenschaften Gottes zu halten. Sein Unterricht beschränkt sich lediglich auf 2 Punkte:

- 1) Er leite die Schüler an, den Namen Gottes ehrfurchtsvoll — also nicht eitel — auszusprechen;
- 2) Er suche den Kindern eine hohe Achtung, eine tiefe Verehrung für diesen Namen einzulößen, einerlei unter welcher Form der Begriff „Gott“ dem Kinde entgegentritt. (Also als Gott der Theisten, Deisten, Pantheisten oder Materialisten).

Daß dieses Zugeständnis Ferrys an die damals noch herrschenden religiösen Anschauungen nur eine Etappe auf dem Wege, der zur religionslosen Schule führt, sein sollte, geht aus einer Unterredung, die

derselbe mit dem bekannten Sozialistenführer Jaurès hatte, mit einer Deutlichkeit hervor, die nichts zu wünschen übrig läßt:

„Als ich eines Tages, erzählt Jaurès, in Ferry drang, er möchte mir doch das Endziel seiner Schulpolitik offenbaren und mir zugleich mitteilen, welcher Weltanschauung er hulbige, da zauberte er einen Augenblick und gab mir schließlich zur Antwort: „Mein Ziel besteht darin, die menschliche Gesellschaft ohne Gott und ohne König zu organisieren.“

Was die vertrauenseligen Katholiken immer noch nicht einsahen, das erkannten meistens die im Dienste der konfessionslosen Schule stehenden und von der Republik ernannten Lehrer und Lehrerinnen: die konfessionslose Schule sollte nach und nach eine religionsfeindliche Schule werden.

Zwar wurde anfangs der dürftigste und dazu noch verfälschte Unterricht über Gott, das Gewissen und die sittlichen Pflichten des Menschen im Schulprogramm stehen gelassen. Tatsächlich aber wurden in den Seminarien die Lehrer und Lehrerinnen, von Schulmännern wie Macé, Récault, Buiffon, Bayot direkt angewiesen, das Kapitel über die Existenz Gottes auszulassen und eine rein menschliche Moral, die sich in letzter Instanz auf das Interesse, den Eigennutz stützt, zu lehren.

Diesem Anfinnen wurde, im Verlaufe der letzten 12 Jahre besonders, massenhaft Folge geleistet, und es erwiesen sich an vielen Orten die Lehrer und Lehrerinnen als die verbissensten Feinde jeglichen Glaubens nicht bloß, sondern des Vaterlandes und des Eigentums. Es mögen hier als Beweis für die obige Betrachtung die Sprüche angeführt werden, die ein Privatlehrer des Departements Côte d'Or, Morizet mit Namen, vor seinen Schülern getan hat:

- 1) Diejenigen, die an einen Gott glauben, sind Dummköpfe.
- 2) Man soll nicht den Pfaffen beichten, sondern denen, welchen man Unrecht getan;
- 3) Der liebe Gott, was ist das? Ein vollgepfropftes Portemonnaie;
- 4) Es gibt keinen Unterschied zwischen einem Menschen (der Mann denkt offenbar an sich selber!) und einer Kuh;
- 5) Die französischen Soldaten sind Halunken und Verräter;
- 6) Die Preußen haben anno 70 recht gehabt, die Kinder in der Wiege zu töten (?).

Wir werden im Weiteren sehen, wie dieser „Jugendbildner“ vom Unterrichtsminister nicht bloß in Schutz genommen, sondern sogar befördert worden ist!!

Mit den Jahren wuchs die Frechheit der atheïstischen Schulmänner, die sich in ihren Bestrebungen, von der Regierung unterstützt wußten, derart, daß sie, die Larve von sich werfend, die Ferry ihnen aufgelegt, ungeschämt und offen ihre „Pläne“ offenbarten. Hören wir, was ihr Wortführer, Herr Aulard, Professor an der Sorbonne, darüber sagt:

„Es ist Zeit, jedwede Zweideutigkeit zu zerstreuen. Sagen wir nicht mehr mit Ferry, Paul Bert und Konsorten: wir wollen die Religion nicht ausrotten; sagen wir vielmehr: wir wollen die Religion zerstören.“

Da aber diesem Endziel der konfessionslosen Schule das Wirken der anerkannten Lehrorden in den noch bestehenden sog. freien Schulen entgegensteht, wurde das Gesetz vom 7. Juli 1904 erlassen, welches den Kongregationisten jegliche Lehrtätigkeit auch in den freien Schulen untersagt. Infolgedessen wurden in wenigen Jahren 20,000 freie Schulen, die von Lehrbrüdern oder Lehrschwestern geleitet worden waren, geschlossen.

Es war die höchste Zeit (viele sind der Meinung, diese höchste Zeit wäre schon anno 1882 gekommen gewesen), daß der französische Episkopat seine Stimme erhob, um die Gläubigen auf die Gefahren der konfessionslosen, religions- und gottfeindlichen Schule aufmerksam zu machen. Er tat es in zwei Kollektivschreiben (August und September 1908), worin er das ursprüngliche, natürliche Recht der Eltern auf ihre Kinder betont, woraus sich das Recht, dieselben nach ihrer Religion erziehen zu lassen, von selbst ergibt. Die Bischöfe verwerfen des Weiteren nach Pius IX. und Leo XIII. das Prinzip der Neutralität und leiten aus dem absoluten Recht der Eltern die Pflicht für letztere ab, den Schulunterricht, den ihre Kinder besuchen müssen, zu überwachen und jene Schulbücher ihnen zu entziehen, die offenkundig oder verdeckt die Religion bekämpfen. Demzufolge und von ihrem Rechte als Hüter des Glaubens Gebrauch machend, verwarfen die Bischöfe eine Reihe von Moral- und Geschichtsbüchern und verboten deren Gebrauch allen Katholiken.

Diese Kundgebung des französischen Episkopates rief nun einer heftigen Debatte in der französischen Kammer, wobei die hervorragendsten Redner aller Parteien für bzw. gegen die konfessionslosen Schulen sprachen.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich diesen langen und hochinteressanten Kampf um die Schule (10.—24. Januar l. Jahres) nur einigermaßen skizzieren. Es mögen hier nur die markantesten Phasen desselben erwähnt werden.

Angeichts der zahllosen Fälle von flagranter Verletzung der religiösen Neutralität von Seiten der maßgebenden Schulinspektoren sowohl wie der Lehrer selbst, war es den katholischen Abgeordneten Groussau und Pion (um nur die zwei hervorragendsten zu nennen) ein Leichtes, die Verwandlung der konfessionslosen Schule in eine religionsfeindliche, ja geradezu gottfeindliche darzutun. Im Verlauf der Debatte passierte

dem damaligen Ministerpräsidenten Briand das Malheur, daß er mit sich selber in Widerspruch gesetzt wurde. Als gelehriger Schüler Jules Ferrys hatte er heilig und teuer versichert, daß die Regierung der französischen Republik die Gewissensfreiheit der Kinder respektiere und die Neutralität der Schule über alles achte. Da erinnerte ihn Herr Grousseau an den Ausspruch, den er, Briand, kurz vorher, bei Gelegenheit der Jahresversammlung des freimaurerischen Unterrichtsbundes (ligue de l'enseignement) getan, wo er ausdrücklich die Worte aussprach:

„Es gilt, das Land von allen konfessionellen Lügen zu befreien.“ Als Herr Grousseau ihn alsdann fragte, ob er wohl unter „konfessionellen Lügen“ die Lehren der katholischen Kirche verstehe, antwortete Briand wörtlich: „Ich wage es nicht, nein zu sagen.“

Jaques Piou (einer der Führer der französischen Katholiken) rückte alsdann die Debatte in das richtige Licht. Er führte aus, daß der Kampf um die Schule ein Kampf um die Seele des Kindes sei. Er erinnerte an den Ausspruch einer der Koryphäen des modernen französischen Primarschulsystems:

„Uns genügt es nicht, die Religion zu vernichten; wir wollen Gott töten.“

In einer prachtvollen Apostrophe forderte er seine übermütigen Gegner auf, den Kampf mit den verfolgten, der meisten ihrer freien Schulen beraubten Katholiken auf dem Boden der Unterrichtsfreiheit auszufechten, indem er beteuerte, daß er und seine Freunde und hinter ihnen Tausende von katholischen Familienvätern Geld, Gut und Blut für die freie Schule und damit für die Seelen ihrer Kinder einsetzen werden. Die freie Schule ist in der Tat das letzte Bollwerk des katholischen Frankreichs. Fällt es in die Gewalt der Feinde, so ist es — nach menschlicher Berechnung — um die Religion im Lande des hl. Ludwig getan. Das fühlen die Gegner der Religion und machen sich bereits daran, die Lehrfreiheit durch das staatliche Schulmonopol zu ersetzen.

Doch sachte! Die Schlinge, welche die Feinde Gottes um den Hals der sog. ältesten Tochter der Kirche gelegt haben, darf nur mit Vorsicht gezogen werden, da der schlafende Katholik noch vor dem Erdrosseln erwachen könnte. Darum erklärte Briand gegenüber den enfants terribles seiner Partei,

„er könne unter den obwaltenden Umständen für das Schulmonopol nicht einstehen“.

Die französischen Katholiken haben sich indessen — dies sei zu ihrer Ehre gesagt — nicht ganz einschläfern lassen. Schon bilden sich

fast überall, auf Geheiß der Bischöfe, sog. Vereine der Familienväter, die sich die Ueberwachung der konfessionslosen Schulen und die Prüfung der im Gebrauch stehenden Lehrbücher zur Aufgabe gemacht. Den Bemühungen eines solchen Vereins ist es zu verdanken, daß der oben erwähnte Lehrer Morizot von zwei Gerichtshöfen verurteilt wurde. Diese durchaus gerechtfertigte Verurteilung versetzte die Freunde der Laienschule in Wut. Der damalige Unterrichtsminister Doumergue nahm den religions- und vaterlandslosen Lehrer in Schutz und berief ihn an eine besser besoldete Stelle. Um die Wiederkehr einer so notwendigen Sanktion (die Bestrafung pflichtvergessener Lehrer) zu verunmöglichen, brachte Doumergue zwei Gesetzesvorlagen in der Kammer ein, wovon die erste eine Strafe für denjenigen Vater vorsieht, der seinem Kinde irgend ein Unterrichtsbuch vorenthält, während die andere die strafwürdigen Lehrer der Jurisdiktion der gewöhnlichen Gerichtshöfe entzieht und sie dem Staate allein verantwortlich macht!! so daß der Staat in einer juridischen Person Angeklagter und Ankläger zugleich ist. So liegen gegenwärtig die Dinge:

Auf der einen Seite eine Minderheit von Katholiken, die durch Uneinigkeit, Streitigkeiten und endlose Zugeständnisse auf allen Gebieten geschwächt, dennoch entschlossen zu sein scheinen, ihre letzte Position, die freie Schule nämlich, bis auf Blut zu verteidigen.

Auf der anderen Seite ein allmächtiger Staat, dem nahezu eine Million Beamte, darunter 100 000 Schullehrer untertänigst dienen und der mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln jeglichen übernatürlichen Glauben, jegliche Religion, ja den Namen Gottes selbst aus dem Herzen der Franzosen ausmerzen möchte und sich dabei seiner Errungenschaften, seiner Erfolge speziell auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes rühmt.

Man erkennt den Baum an seinen Früchten. Untersuchen wir zum Schlusse diese „Früchte“ und zwar an Hand einer offiziellen Statistik. Sie spricht Bände.

Jules Ferry und Konsorten hatten, anno 1882 schon, in hochtrabenden Worten die neue Aera der Aufklärung und der Sittlichkeit vorausgesagt und verherrlicht, die infolge der Einführung der konfessionslosen Schule über Frankreich aufgehen sollte. Wie es nach 30 Jahren damit bestellt ist, zeigt die nachfolgende Statistik. Sie entstammt der Feder eines der rabiatesten Anhänger der religionslosen Schule, des Ex-Pastoren Buisson (derselbe Buisson, nebenbei bemerkt, der auf dem Moralistenkongreß in London im Jahre 1898 der einzige Päda-

goge war, der als Fundament des Moralunterrichtes die reine Menschlichkeit (d. h. die Negation alles Uebernatürlichen) postulierte).

Dieser Herr Buiffon hat bekanntlich vor zwei Jahren eine Studienreise nach der Schweiz unternommen, um die in unserem Vaterlande bestehenden Schulverhältnisse kennen zu lernen. Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er ein Referat aus, das er in der französischen Kammer vorlas und in welchem er unter anderem folgendes bekannte:

„Während die Schweiz (wo bekanntlich die konfessionelle Schule die Regel ist) im Jahre 1906 auf 1000 Rekruten nur 17 Analphabeten aufweist, zählte Frankreich im gleichen Jahre deren 15000, diejenigen nicht inbegriffen, deren Bildungsgrad gar nicht zu erkennen war!!!

Am Schlusse seines Referates sieht sich Buiffon zum Geständnis genötigt, daß die obige Zahl mit jedem Jahre nicht etwa ab-, sondern zugenommen habe, sodaß man nicht zu hoch greife, wenn man annehme, daß die Zahl aller Analphabeten Frankreichs bei der jährlichen Rekrutenaushebung etwa 20000 betrage!! Darum ruft Buiffon mit allem Nachdruck einer Erhöhung des schulpflichtigen Alters (von 13 auf 14 Jahre), der Schaffung von Fortbildungsschulen und der Rekrutenprüfung, wie dies alles bei uns schon lange besteht. Diese Maßregeln werden zweifelsohne — falls sie eingeführt und durchgeführt werden — die obigen Zahlen der Analphabeten herabsetzen. Solange aber die staatlichen Schulorgane sich als offizielle Lehrer des Atheismus und Wahlagenten im Dienste der Republik betrachten und handeln, darf man keine wesentliche Besserung der horrenden Zustände erwarten.

Schlusswort.

Ich habe nun versucht, geehrte Herren, Ihnen ein zwar abgekürztes, aber getreues Bild der Schulzustände Frankreichs vor Augen zu führen. Was können und müssen wir daraus lernen? Folgendes:

1. Die Unterrichtsfreiheit, wie sie in unserer Schweiz gewährleistet ist, hochschätzen; sie wie unseren Augapfel behüten und durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel verteidigen und behaupten;

2. Die Mitarbeit von Priester und Lehrer behufs Bildung des Geistes und Herzens des Kindes fördern;

3. Die Religion zum Fundamente unseres Moralunterrichtes machen, da es ohne Gott und Religion keinen wahren Fortschritt und keine Sittlichkeit gibt;

4. Uns mit Hingabe und Begeisterung unserm Lehrerberufe widmen zum Wohle des Einzelnen sowohl wie der Familie und des Vaterlandes.

Reise-Büchlein und Ausweiskarten

für unsere Vereinsmitglieder sind zu beziehen durch Hrn. A. Aichwanden, Lehrer in Zug.